

lombardischen Städtebund, Archäologisches, Diplomatisches und Militärisches. Gerd ALTHOFF, Hinterlist, Täuschung und Betrug bei der friedlichen Beilegung von Konflikten (S. 19–29), behandelt wieder einmal sein Lieblingsthema der friedlichen, weil regelgeleiteten Konfliktbeilegung durch die *deditio*, wobei er auf die zeitlich wie regional unterschiedlichen Ausdifferenzierungen der Regeln verweist. Entschieden widersprochen werden muß aber seiner schon wiederholt vorgebrachten These, bei der „Vorstellung vom gewalttätigen, martialischen, fehdefreudigen Mittelalter“ handle es sich um ein „Klischee“. Offensichtlich möchte A. diese in seinen Augen falsche Pauschalaussage durch eine freilich nicht minder falsche ersetzt sehen, nämlich daß es sich beim MA um eine besonders friedfertige Epoche gehandelt habe, weil *deditio*-geleitete und durch Mediatoren unterstützte Konfliktbeilegungen vorgeherrscht hätten. – Gabriele KNAPPE, *Flying* und die Rhetorik des verbalen Konflikts in der angelsächsischen Literatur (S. 31–46), untersucht an angelsächsischen Epen (Battle of Maldon, Beowulf) die Funktion „verbalen Drohgebarens“ und möchte ihm eine identitätsstiftende Funktion für die an der Streit- und/oder Schmäherei beteiligten „Wortkämpfer“ zuweisen. – Robert FAJEN, Dichtung als Waffengang. Bertran de Born und die Kunst des Konflikts (S. 47–66), analysiert die sprachlichen Gestaltungsmittel dieses wohl berühmtesten aller okzitanischen Troubadoures und die mit ihnen verbundenen Implikationen („futurisches Sprechen“ rückt Aussagen in die Nähe von „Prophezeiungen“, die „1. Person Plural“ läßt sich als Indikator für Gruppenzugehörigkeit verstehen). F. betont die Nähe szenischer Gewaltbeschreibungen zur konkreten Kampfeswirklichkeit. – Peter K. KLEIN, Der Ausdruck unterschiedlicher Konflikte in der Darstellung der Juden und Mauren in den »Cantigas« Alfons’ des Weisen von Kastilien und León (S. 67–86), bietet eine kunsthistorische Interpretation einiger ausgewählter Illustrationen aus Hss. von Werken des kastilischen Königs unter dem Gesichtspunkt, wie in ihnen Fremde bzw. Feinde dargestellt werden. Die Qualität der beigegebenen Abb. ist vorzüglich, so daß die Aussagen des Vf. gut nachvollziehbar sind. – Ole HARCK, Das wechselvolle Zusammenleben von Juden und Christen in den mittelalterlichen Städten Mitteleuropas aus archäologischer Sicht (S. 87–102), unterscheidet – in Analogie zur Entwicklung im 20. Jh. – verschiedene Phasen „im Zusammenleben von Mehrheit und Minderheit: 1. ‚Normalität‘ einschließlich Diskriminierung, 2. Verfolgung – Vertreibung – Ermordung und 3. Neuansiedlung unter erschwerten Bedingungen“ (S. 99). – Johan CALLMER, Herrschaftsbildung und Machtausübung: Die Anfänge der ar-Rus (Rus’) ca. 500–1000 n. Chr. (S. 103–130), muß sich angesichts des fast vollständigen Fehlens schriftlicher Quellen vor allem auf archäologische Befunde stützen. Er konstatiert, daß „besonders im späten 9. und 10. Jahrhundert“ die ar-Rus-Herrschaft von „gewaltsamer Machtausübung ... geprägt“ gewesen sei (S. 128). – Felix BIERMANN, Konfrontation zwischen Einheimischen und Zuwanderern bei der deutschen Ostsiedlung des Mittelalters (S. 131–172), vermutet ein erhebliches Konfliktpotential im „Prozeß des Landesausbaus“ (S. 163), ohne angesichts der schwierigen Quellenlage sichere Aussagen treffen zu können, „in welchem Umfang es tatsächlich zu Auseinandersetzungen kam“ (ebd.). – Oliver AUGÉ, Identifikationen durch Konflikt. Das Beispiel der pommerschen Greifendynastie (S. 173–193), vermutet eine prinzipiell identitätsverstärkende Wirkung diplomatischer